

GEDENK - UND LERNORT

AUFTAKT

EHEMALIGE SYNAGOGE
STADTHAGEN E. V.
STAND OKTOBER 2017



EHEMALIGE
SYNAGOGE
STADTHAGEN

Impressum

Förderverein ehemalige Synagoge
Stadthagen e. V.

KONTAKT

Bernd Hellmann
Telefon: 057 21. 763 65
E-Mail: berndhellmann@t-online.de

Jürgen Lingner

Telefon: 057 21. 765 41
E-Mail: juergen.lingner@t-online.de

REDAKTION

Bernd Hellmann, Andrea Henning,
Jürgen Lingner

GESTALTUNG

Katharina Pätzold

www.stadthagen-synagoge.de

SPENDENKONTO

Sparkasse Schaumburg
IBAN: DE55 2555 1480 0470 0542 22
BIC: NOLADE21SHG

Volksbank Hameln-Stadthagen

IBAN: DE57 2546 2160 0872 7732 00
BIC: GENODEF1HMP

Bitte angeben:

Verwendungszweck und Ihre Adresse
(Für Ihre Spendenbescheinigung)

INHALT

SEITE 5	Geschichte der Synagoge , <i>Jürgen Lingner</i>
SEITE 7	Der Förderverein und die Erneuerung der ehemaligen Synagoge , <i>Bernd Hellmann</i>
SEITE 12	Die Rautenberg Stiftung in Los Angeles und der Förderverein , <i>Klaus Maiwald, Torben Maiwald</i>
SEITE 16	Die künstlerisch gestalteten Fenster , <i>Frieder Korff</i>
SEITE 18	Die Synagoge als Gedenkort , <i>Jürgen Lingner</i>
SEITE 22	Die Synagoge als Lernort , <i>Klaus Reinartz-Franke, Andreas Kraus, Andrea Henning, Kathrin Weißbarth</i>
SEITE 26	Jüdisches Leben in Schaumburg – heute , <i>Marina Jalowaja, Klaus Maiwald</i>
SEITE 29	Förderer
ANHANG	Historische Infokarten, 17. und 21. Jahrhundert

»ES IST GESCHEHEN,
UND FOLGLICH KANN
ES WIEDER GESCHEHEN:
DARIN LIEGT DER
KERN DESSEN, WAS WIR
ZU SAGEN HABEN.«

PRIMO LEVI (*Überlebender von Auschwitz, italienischer Schriftsteller, 1919 – 1987*)



Bild links oben → Die ehemalige Synagoge 2007

Bild links unten → Die Synagoge nach der Renovierung 2017

Bild rechts → Rekonstruktionszeichnung der Synagoge von Dr. Sergey Kravtsov, Center for Jewish Art, Jerusalem

GESCHICHTE DER SYNAGOGGE

In den Akten des Stadthäger Archivs werden Juden erstmals Mitte des 15. Jahrhunderts erwähnt. Um 1700 war die Anzahl der Männer bereits auf über 10 angestiegen, so dass Gottesdienste in Beträumen verschiedener Privathäuser stattfinden konnten. Als hier ansässige Juden 1635 einen Antrag stellten, eine Synagoge zu bauen, wurde das vom Rat der Stadt und von der Kirchenleitung abgelehnt. Sicher spielte dabei der damals vorherrschende christliche Antijudaismus eine Rolle. Auch als der weit über die Landesgrenzen Schaumburg-Lippes hinaus bekannte Rabbiner Jobst Samson, der sich später Joseph Stadthagen nannte, von 1670 bis 1715 in Stadthagen wirkte, gab es noch keine Synagoge.

Erst als sich die Ideen der Aufklärung und der französischen Revolution ebenfalls in Schaumburg-Lippe verbreiteten, gab es wieder einen Versuch der hier lebenden Juden, die Genehmigung für einen Synagogenbau zu erhalten. Besonders aktiv beteiligt war daran der wohlhabende Leinenfabrikant Isaac Raphael Salfeld, der schon sehr früh die volle Gleichberechtigung der Juden einforderte. Er war 1848 zeitweise der Vorsitzende eines örtlichen politischen Clubs des liberalen Bürgertums. 1855 kamen Salfeld und andere Juden mit dem damaligen Stadthäger Bürgermeister Hagemeyer zusammen. Sie trugen ihm vor, dass der bisher genutzte Betraum baufällig und unzumutbar sei und dass man eine neue Synagoge mit einer Lehrerwohnung und einem Schulraum bauen wolle. Als Bauplatz brachte Salfeld zwei Kämmereigärten vor dem Oberntor ins Gespräch. Der Magistrat der Stadt sprach

sich zwar nach einiger Zeit für einen dieser Gärten aus, in der Zwischenzeit hatte aber Salfeld Verhandlungen mit dem Zimmermeister Hiller, dem Eigentümer des Hauses Nr. 257, geführt. Salfeld kaufte das Haus (heute Niedernstraße 19) und beantragte, auf dem dortigen Hof eine Synagoge bauen zu dürfen. Der Rat stimmte dem zu.

Mit der Planung und dem Bau ging es dann sehr schnell (Baupläne und weitere Einzelheiten liegen leider nicht vor; ebenso fehlt bisher ein Foto der Synagoge in ihrem ursprünglichen Zustand). Eine Rekonstruktionszeichnung, die von Dr. Sergey Kravtsov vom Center for Jewish Art in Jerusalem angefertigt wurde, zeigt das ursprüngliche Aussehen. Man erkennt an der Ostseite den herausragenden Platz für den Thoraschrein und das runde Fenster, das in der Form des Davidsterns gestaltet war. Die Süd- und die Nordwand sahen mit ihren zwei großen und drei kleinen Fenstern gleich aus. Von der Bauform her ist die Synagoge dem Rundbogenstil zuzuordnen, der – zusammen mit neuromanischen Elementen – damals für den Synagogenbau typisch war. An der Westseite befindet sich heute noch die ursprüngliche Eingangstür. Die Synagoge konnte früher nur über einen langen Flur durch das Vorderhaus erreicht werden. Sie lag inmitten von Gärten mit Schuppen und Ställen; der Wietersheimsche Garten grenzte daran.

Die genauen Kosten des Baus der Synagoge sind nicht bekannt. In den Akten wird jedoch erwähnt, dass man für den Kauf des Vorderhauses und den Neubau 1500 Reichstaler vom Bergoberinspektor Schuchardt

und 800 Reichstaler von der Nordseher Sparkasse geliehen habe. Hinzu kamen wohl 600 Taler, die die Gemeindeglieder aufbrachten.

Am 5. Mai 1858 wurde die Synagoge mit einer Predigt des Rabbiners Dr. Hermann Joel eingeweiht. Diese Predigt wurde noch im gleichen Jahr in Hannover gedruckt. Hermann Joel entstammte einer bekannten Rabbinerfamilie aus Schwerin an der Warthe. Er blieb nur vier Jahre – von 1856 bis 1860 – in Stadthagen. Dieser relativ kurze Aufenthalt mag damit zusammenhängen, dass es in der Gemeinde Streitigkeiten zwischen reformorientierten und orthodoxen Juden gab; Joel selbst war ein Anhänger der Reformer.

Nach dem Tod Israel Raphael Salfelds gingen das Wohnhaus und die Synagoge in den Besitz der israelitischen Synagogen-Genossenschaft über. Sie war kurz zuvor für die Stadt und das Amt Stadthagen gegründet worden und hatte 1861 ein Statut erhalten, das Regeln für das religiöse Leben enthielt. Die Synagogen-Genossenschaft bestand bis 1938.

Das Zusammenleben von Christen und Juden in Stadthagen verlief trotz des gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Reich anwachsenden Antisemitismus friedlich. Die christliche Bevölkerung kaufte im Kaufhaus Lion oder in anderen Läden jüdischer Besitzer, man ging zu jüdischen Ärzten, arbeitete in ihren Betrieben oder war bei reichen jüdischen Familien als Zimmermädchen tätig. Adolf Baar gründete 1868 die Freiwillige Feuerwehr. Christen gingen in die Gastwirtschaften, die von Juden betrieben wurden, oder mieteten von ihnen eine Wohnung (z. B. im Haus

Niedernstraße 19). Juden beteiligten sich am Schützenfest, waren Mitglieder des Rates der Stadt und des Schaumburg-Lippischen Landtages. Viele waren Soldaten im 1. Weltkrieg.

Ein brutaler Einschnitt für das Zusammenleben von Christen und Juden im Deutschen Reich und ebenfalls in Stadthagen begann nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 mit Erniedrigungen, Einschüchterungen und Entrechtungen der jüdischen Mitbürger. Einen Höhepunkt der Verfolgung stellte der Brand in der Synagoge dar, den Nationalsozialisten in der Nacht von 11. zum 12. November 1938 legten, also zwei Nächte später als im übrigen Deutschen Reich. Dabei blieb das Synagogengebäude selbst weitgehend verschont, die Inneneinrichtung und die religiösen Gegenstände wurden jedoch zerstört oder verschwanden. Das Feuer wurde schnell gelöscht, da Nachbarn ein Übergreifen auf ihre Fachwerkhäuser befürchteten. Im Polizeibericht wird festgehalten: »Nachdem der Brand gelöscht worden war, wurde festgestellt, daß in der Mitte der Synagoge auf dem Altar allerlei brennbares Material zusammengehäuft und in Brand gesetzt worden war ... Es ist dann festgestellt worden, daß die Täter von hinten durch fremde Gärten an die Synagoge herangekommen sind, haben eine Leiter an das Fenster gestellt, das Fenster eingeschlagen und sind so in die Synagoge eingestiegen.« Die Täter wurden nicht ermittelt.

Drei Jüdinnen und Juden starben in Stadthagen schon vor den Deportationen, etwa 30 flohen bis 1938 oder kurz nach der Reichspogromnacht ins Ausland, 22

Männer, Frauen und Kinder wurden in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht. Nur eine Frau kehrte nach dem Krieg aus den Konzentrationslagern zurück. Das Jahrhunderte lange Zusammenleben von Juden in unserer Stadt war damit für viele Jahre beendet. Heute wohnen wieder einige Jüdinnen und Juden – zugewandert aus der ehemaligen Sowjetunion – in Stadthagen.

Das Grundstück mit der Synagoge wurde 1942 an den Kaufmann Karl Dohme zwangsverkauft. Ein Wiedergutmachungsverfahren wurde 1952 mit einem Vergleich

DER FÖRDERVEREINS UND DIE ERNEUERUNG DER EHEMALIGEN SYNAGOGE

Anfang des Jahres 2007 hatte Hasso Neumann († 2014), bekannt durch sein großes Engagement in der Schaumburger Kunstszene, angeregt, der über 400 jüdischen Opfer aus Schaumburg in besonderer Form zu gedenken. Er schlug eine Menorah, eines der wichtigsten religiösen Symbole des Judentums, vor. Die Menorah sollte auf einer hohen rechteckigen Säule vor der Amtspforte und dem Eingangsbereich

zwischen Karl Dohme und der Jewish Trust Corporation abgeschlossen. Dohme und auch sein Nachfolger nutzten das Gebäude als Lager für ihr Farben-, Tapeeten- und Teppichgeschäft. Nach 1945 wurde dort für kurze Zeit auch Mobiliar von Flüchtlingen abgestellt.

Die Synagoge geriet für viele Jahre in Vergessenheit. 1988 wurde von der Stadt eine Gedenktafel am Gebäude angebracht.

2007 startete der intensive Prozess einer Neubestimmung. Er endete mit der Entscheidung zur Umgestaltung der ehemaligen Synagoge zu einem Lern- und Gedenkort.

Jürgen Lingner

des Schlosses stehen. Über die Opfernamen sollte auf der Säule informiert werden. Der Vorschlag wurde am 24. April 2007 öffentlich präsentiert und führte zu sehr unterschiedlichen Reaktionen. Wurde einerseits die bisher fehlende »öffentliche Erinnerung« an die Opfer des Holocaust als überfällig angesehen, gab es auch Stimmen, die dieses Projekt mit Verweis auf zahlreiche Initiativen und Erinnerungsprojekte in Schaumburg als



Eine von Hasso Neumann gestaltete Menorah wird am 9. November 2008 als symbolischer Akt der Rückgabe der Bürgerrechte an die Vertreter der Jüdischen Gemeinde Marina Jalowaja und Alexander Pojarov übergeben.
Foto: Vera Skamira, Schaumburger Nachrichten Stadthagen.

nicht »mehr« erforderlich ansahen. Vertreter dieser Richtung wandten sich mit einer Unterschriftenaktion gegen den Standort und das Projekt eines Mahnmals an dieser exponierten Stelle im Stadtbild von Stadthagen.

Der Rat der Stadt Stadthagen befürwortete weiterhin ein Erinnerungsprojekt und setzte unter Leitung der Schaumburger Landschaft eine Projektgruppe ein, die in einem öffentlichen Verfahren einen Vorschlag machen sollte, an alle Opfer des Nationalsozialismus in Schaumburg zu erinnern.

In drei sehr gut besuchten öffentlichen Veranstaltungen von Oktober 2007 bis Januar 2018 wurde ein Vorschlag erarbeitet, der das bestehende Netzwerk von Gedenkorten in Schaumburg stärken und besser verknüpfen sollte, aber auch in Richtung der nächsten Generation zielte und die pädagogische Arbeit unter diesem Gesichtspunkt noch stärker in den Blick nehmen sollte. Die ehemalige Synagoge, Jahrzehnte nur Lagerraum, wurde zu diesem Zeitpunkt von den Eigentümern aufgegeben.

Der Rat der Stadt Stadthagen schließt sich am 28. April 2008 einstimmig diesem Vorschlag der Arbeitsgruppe an:

1. → Das Gebäude der ehemaligen Synagoge in Stadthagen sollte als Knotenpunkt dieses Netzwerks konzipiert und zu einem dauerhaften Dokumentations-, Gedenk- und Lernort über die Zeit des Nationalsozialismus in Schaumburg ausgebaut werden. Im Mittelpunkt sollten dabei die historisch erforschten Mechanismen

und die konkreten Fakten der nationalsozialistischen Herrschaftsausübung in Schaumburg und vor allem die namentliche Erinnerung an die jüdischen Opfer sowie die weiteren aus religiösen, ethnischen und politischen Gründen verfolgten Opfer des Nationalsozialismus in Schaumburg stehen. Die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit den Eigentümern dieses Gebäudes sollten zu einem baldigen positiven Abschluss führen. Nachfolgend bedarf es eines Konzeptes zur baulichen Herrichtung, zu den Inhalten sowie zu Trägerschaft und Finanzierung dieses Orts.

2. → Im öffentlichen Raum Stadthagens sollte ein System von künstlerisch gestalteten Erinnerungszeichen realisiert werden, das das Netzwerk der authentischen und historisch relevanten Gedenkorte markiert und zu Wegen der Erinnerung verbindet. Auf Basis eines entsprechenden Standortkonzeptes sollte ein Gestaltungswettbewerb durchgeführt und dessen Ergebnisse in zeitlichem Zusammenhang mit dem ersten Baustein realisiert werden.

3. → Gemeinden, Städte und Landkreis sollen zukünftig weiter regionalgeschichtliche Studien, Publikationen und pädagogische Projekte zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schaumburg fördern. Dazu wird u. a. die Auslobung eines jährlich zu vergebenden Schülerpreises für Toleranz und Zivilcourage vorgeschlagen, über dessen Vergabe eine unabhängige Kommission entscheidet.

4. → Die kreisweite Vernetzung des Erinnerungsprojekts erfordert neben der Einbindung von Gemeinden, Städten und Landkreis auch die Beteiligung von anderen Institutionen bzw. Initiativen sowie die Förderung und Realisierung weiterer spezifischer Projektelemente wie Ausstellungen, Denkzeichen etc. Mit den betroffenen Gemeinden und Initiativen sind Gespräche über eine zeitnahe Realisierung dieser Bausteine zu führen, die den kreisweiten Ausbau und die Stärkung dieses »Netzwerks der Erinnerung« zum Ziel haben.

Die ehemalige Synagoge wurde von der Stadt Stadthagen langfristig angemietet. In der Öffentlichkeit wurde dieses Ergebnis positiv und zustimmend aufgenommen. Auf dieser Basis wurde am 18. November 2008 der Förderverein ehemalige Synagoge Stadthagen e. V. gegründet.

Aus den anfangs 45 Gründungsmitgliedern sind mittlerweile 140 Mitglieder geworden, die aus allen Bevölkerungs- und Religionsgruppen in Stadthagen und Schaumburg stammen. Auch viele Bildungsinstitutionen und Kirchengemeinden sind Mitglied im Förderverein, wie etwa die Jüdische Gemeinde Schaumburg, das Studienseminar Stadthagen und zahlreiche Schulen.

Ziel und Zweck des Vereins ist die Förderung von Bildung und Erziehung und die Förderung des Andenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, eine an den Menschenrechten orientierte Bildungs- und Erziehungsarbeit und der Denkmalschutz. Dieses wird

in vielfältiger Form verwirklicht, wie z.B. in und mit Vorträgen, Workshops, Recherchen, Seminaren, Lesungen und Ausstellungen. Diese Aktivitäten sind immer auch geprägt durch den Bezug zur regionalen Geschichte des Landkreises Schaumburg oder der Stadt Stadthagen und werden mit den Schulen durchgeführt, begleitet und teilweise auch erarbeitet. Beispiele für Ausstellungen:

- Sonderzüge in den Tod – die Rolle der Deutschen Reichsbahn
- Mutige Menschen. Historische Persönlichkeiten des deutschen Widerstandes
- Eugenik und Euthanasie im Nationalsozialismus – Eugenik in Schaumburg
- Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball

Lesungen und Workshops wurden mit Joachim Gauck, Claude Lanzmann, Charlotte Knobloch, Dagmar Nick und zahlreichen anderen Persönlichkeiten realisiert.

In den letzten Jahren wurden für alle bekannten jüdischen Stadthäger Opfer Stolpersteine verlegt und deren Biographien aufgearbeitet. Seit 2014 gedenken wir mit den 10. Jahrgängen der hiesigen Gymnasien, der IGS und der Schule am Schlosspark gemeinsam der Holocaustopfer: »5 Minuten für 6 Millionen« heißt die Aktion, bei der etwa 500 Schülerinnen und Schüler an den Stolpersteinen Blumen niederlegen und die Geschichte der Opfer vortragen.

Der größte Schwerpunkt war jedoch die Sanierung und Erneuerung der ehemaligen Synagoge und ihre Umgestaltung zu einem Gedenk- und Lernort. Mit einem Bau- und Investitionsvolumen von 500.000,- € war das eine Herausforderung, die viel Kraft, eine große Anzahl an Unterstützern und großzügige Förderer benötigte. Hier zeigte sich aber auch, dass der offene und öffentliche Umgang mit dem Thema ein Verständnis in der Bevölkerung geschaffen hatte, und so konnten die Aktivitäten und Ideen des Vorstandes auf einen guten Nährboden fallen und fanden zahlreiche Multiplikatoren. Herzlichen Dank an alle!

Die alte Synagoge ist als Baudenkmal ausgewiesen. Wurde einerseits über lange Jahre der schlechte bauliche Zustand toleriert, waren jetzt neben aktuellen Bauvorschriften auch die Vorschriften des Denkmalschutzes zu beachten.

Um das Konzept eines Gedenk- und Lernortes zu verwirklichen, wurde im Obergeschoss die Frauenempore »verlängert«. So entstand eine zusätzliche Fläche und das Obergeschoss kann komplett als Lernort

genutzt werden. Das Erdgeschoss bleibt frei, einerseits für die namentliche Würdigung der einzelnen jüdischen Opfer des Holocaust und eine Dauerausstellung, andererseits soll es für temporäre Ausstellungen, Lesungen oder Veranstaltungen anderer Art genutzt werden.

Wichtig war, die alten Fensterformen wiederherzustellen und alte historische Elemente zu restaurieren und wiedereinzubauen. Diese ist bei der Eingangstür, der Treppe und vier kleinen Fenstern gelungen. Das nach Osten gerichtete runde Oberlicht wurde wieder geöffnet und der Halbbogen über der Eingangstür wurde wieder freigelegt. Leider konnte der rote Backstein nur auf der Südseite erhalten bleiben. Die anderen drei Hausseiten waren in vergangener Zeit verputzt worden und mussten mit neuem Putz renoviert werden.

In einem kleinen Anbau (Neubau) sind eine barrierefreie Toilette, die Technik und ein Stuhllager untergebracht. Der Hof wurde zeitgerecht gestaltet.

Bernd Hellmann

DIE RAUTENBERG STIFTUNG IN LOS ANGELES UND DER FÖRDERVEREIN

Gehen wir zurück ins Jahr 1997: Auf Antrag der Geschichtswerkstatt der Herderschule Bückeberg reiste Erwin Rautenberg, der als einziges Familienmitglied den Holocaust überlebte, zu der Einweihung einer Gedenktafel an der ehemaligen Synagoge aus seiner neuen Heimatstadt Los Angeles an. Von dieser Zeit an bis 2001 kam Erwin Rautenberg regelmäßig in seine alte Heimatstadt und hielt besonders Kontakt zur Geschichtswerkstatt und deren Projektleiter Klaus Maiwald. Gesundheitliche Gründe zwangen ihn dann aber, diese Kommunikation zunächst einzuschränken und dann sogar ganz zu beenden.

Der kinderlose Erwin Rautenberg, der aus einem Rechtsstreit mit der CIA um die 6 Millionen Dollar Entschädigung erhielt, setzte dieses Geld 1994 als Grundstock für eine Stiftung ein, die seinen Namen trägt. Erwin Rautenberg blieb bis zu seiner Erkrankung dessen Präsident. Nachfolger wurde dann Thomas B. Corby, der seit 2007 Präsident der Erwin-Rautenberg-Stiftung mit Sitz in Santa Monica ist. Klaus Maiwald kennt Tom Corby persönlich seit 2001, als er Erwin Rautenberg nach Bückeberg begleitete.

Das Stiftungsvermögen ermöglichte es Erwin Rautenberg, viele gesellschaftliche Anliegen in die Tat umzusetzen. Besonders wichtig war ihm die Aufarbeitung der Vergangenheit, wobei er seine eigenen schmerzlichen Erfahrungen vorrangig der jungen Generation weiterreichen wollte.

2009 erhielt Klaus Maiwald einen Brief von der langjährigen Lebensgefährtin, Irene Sinclair, mit folgenreichen Aussagen. Darin heißt es: *»Erwin war Ihnen immer sehr dankbar und bewunderte, mit welcher Hingabe Sie dieses schwierige Thema seit vielen Jahren verfolgt haben [...] Erwin hat eine Stiftung gegründet, die es möglich macht, nun auch Geld auszuschiütten.«* Die Geschichtswerkstatt profitierte im Mai 2009 als erste von großzügigen Geldspenden der Rautenberg-Stiftung. Von diesen Geldern konnten u. a. Ausstellungen, Dokumentationen, Vorträge und Lesungen finanziert werden. Im Januar 2010 kündigte Irene Sinclair weitere Ausschüttungen der Stiftung an. In einem Telefonat mit Tom Corby im Februar 2010 stand wieder eine großzügige Geldsumme im Raum. Originalton Tom Corby am Telefon: *»15.000 Dollar. Is that ok?«* Zu viel Geld für ein Schülerprojekt, so die Reaktion bei Lehrern und Schülern. Klaus Maiwald schlug vor, das bereitgestellte Geld für ein anderes Projekt in Schaumburg einzusetzen: Der Förderverein Ehemalige Synagoge hatte sich zum Ziel gesetzt, aus dem nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr existierenden jüdischen Gotteshaus einen ganz besonderen Lern- und Erinnerungsort zu schaffen mit Möglichkeiten für Gottesdienste, Lesungen, Vorträge, Ausstellungen und Konzerte. Zusätzliche Raumkapazitäten sollen im Schwerpunkt junge Menschen des Landkreises, aber auch über die Kreisgrenze hinaus, zum Nachforschen anregen. Um diese für Schaumburg einzigartige Initi-

ative umzusetzen, ganz im Sinne Erwin Rautenbergs, standen zunächst allerdings kostspielige Restaurierungsarbeiten an, die den Förderverein überforderten. Tom Corby unterstützte spontan dieses einmalige Projekt und informierte sich im August 2010 zusammen mit seiner Frau Patricia vor Ort über den Fortgang des Synagogenprojektes. Er sagte dem Förderverein weitere finanzielle Mittel aus dem Stiftungsvermögen zu und erkundigte sich bei einem weiteren Besuch vor Ort 2013 über die laufenden Fortschritte. Tom wurde wiederum von seiner Frau begleitet, und erstmalig auch von Erwin Rautenbergs Lebensgefährtin Irene Sinclair. Diese Endphase des Stadthäger Projektes erlebt Erwin Rautenberg nicht mehr, denn er verstarb 2011 im 91. Lebensjahr.

Dank der beeindruckenden großzügigen Stiftungsgelder im sechsstelligen Euro-Bereich kann die ehemalige Synagoge Ende 2017 eingeweiht werden. Tom Corby wird mit seiner Frau zur Eröffnung des neuen Lern- und Gedenkortes anreisen. Erwin Rautenberg, dessen ursprüngliche Absicht es gewesen war, die Bückeburger Synagoge zurückzukaufen, hätte die Aktivitäten um die ehemalige Synagoge Stadthagen sicherlich aus vollem Herzen begrüßt. Ohne das großartige Engagement des Stiftungspräsidenten Tom Corby und dem Einverständnis von Irene Sinclair hätte diese so zukunftsweisende Einrichtung in Stadthagen wohl noch unbestimmte Zeit bis zur Einweihung warten müssen. Der Förderverein Ehemalige Synagoge Stadthagen hat



Erwin Rautenberg bei einem Besuch in Bückeberg 1998

daher völlig zu Recht in der Mitgliederversammlung am 24. März 2015 entschieden, Tom Corby die Ehrenmitgliedschaft des Vereins anzutragen.

Die Rautenberg-Stiftung wird auch weiterhin den Lern- und Gedenkort durch regelmäßige Spenden für die jährlich anfallenden Unterhaltskosten unterstützen.

Eine ganz besondere Ehrung erfährt Erwin Rautenberg am Eröffnungstag der ehemaligen Synagoge, wenn der Komponist Torben Maiwald eine ihm gewidmete Komposition zur Uraufführung bringt. Auch diesen Kompositionsauftrag hat die Rautenberg-Stiftung finanziell unterstützt.

Klaus Maiwald

GESÄNGE DER FREUDE UND DES LEBENS

ZU MEINER KOMPOSITION

Ein erschütterndes, leidvolles Schicksal – zu diesem Anlass freudige Musik?
Das Kind Erwin wollte Landschaftsgärtner werden. Ob sich der erwachsene Kaufmann Rautenberg noch daran erinnert hat?
Kann man den Glauben an die Freude, den Frieden, je verlieren?

Ich fragte mich: ob ein verstorbener Mensch wohl gern zu seiner eigenen Gedenkfeier kommen würde? Wenn nicht – was müsste anders sein? Wonach hat er ein Verlangen – nach wiederholtem Leid oder aber nach Freude?

Es muss die Freude sein. Das, was tief im Innern von allem lebt; das, wonach jeder Mensch sich sehnt. Eine wirkliche Nahrung! Also ...

Schenken wir Erwin einen herrlichen Garten, so wie er ihn sich als Kind gewünscht hat!
Und dürfen ihm dabei zusehen, wie er darin spazieren geht. Meine Musik ist der Gang Erwins durch seinen Garten. Dies erlebt er dabei:

Schwungvolle Morgenkraft – sprudelndes, strotzendes Leben
Massige Felsblöcke – nicht sogleich entdeckt er, dass auf ihnen Elfen tanzen
Wirbelnder, rasender Tanz, so lange die Kräfte reichen
Mittagsglut – Ruhe – aus den Tiefen steigt eine zauberhafte Melodie
Wieder Tatenkraft – Tanz, Bewegung – Bejahung
Ungeahnt erglänzt die Zauberwelt wieder – Aufblick, Sternenglimmer
Freude aus den Höhen, aus den Tiefen – Ja zum Leben!

Übrigens – das Instrument der Uraufführung ist eine *Campanula* – ein besonderes Celloinstrument in Form einer Glockenblume. Wie gemacht für einen musikalischen Zaubergarten.

Torben Maiwald

Dedicated to the memory of Erwin Rautenberg
Gesänge der Freude und des Lebens
für Campanula (Violoncello) solo

Torben Maiwald, 2016

Giocoso (♩ ca. 54)

*Nachklang-Pausen am Ende des Taktes von unterschiedlicher, jeweils individuell empfundener Dauer

DIE KÜNSTLERISCH GESTALTETEN FENSTER

Im Zuge der umfangreichen Baumaßnahmen am Gebäude der ehemaligen Synagoge in Stadthagen kam schon früh der Wunsch nach der künstlerischen Gestaltung der Rundbogenfenster auf. Nachdem sich der Vorstand des Fördervereins 2012 an mich gewandt hatte, gingen mir vor einer endgültigen Zusage im Vorfeld viele Fragen durch den Kopf.

Wie kann ich eine solche Arbeit, die mir als einem künstlerisch Schaffenden wohl nur einmal im Leben ermöglicht wird, kreativ umsetzen?

Ich hatte zwar schon einige historische Stahlfenster verglast, auch mit religiösen Themen, die unter dem Titel »Die Schöpfung« Teil einer Ausstellung in der St. Martini-Kirche waren, aber diese Arbeit stellte mich vor ganz andere Herausforderungen. Der Entwurf eines farbig gestalteten Fensters dieser Größe sagt noch nichts über die spätere Wirkung in einem Holz- oder Metallrahmen aus. Bei der Beschaffenheit der endgültigen Fenster sind ganz bestimmte Rahmengestaltungen, die dem Glas seine besondere Wirkung geben, zu berücksichtigen, z. B. schmale Sprossenrahmen und viel Lichteinfall. Auch die Belange der Denkmalpflege, der Wärmedämmung und der Bauauflagen durch die Baubehörde (Brandschutz) müssen Berücksichtigung finden.

Wo finde ich erhaltene Beispiele für gestaltete Fenster in Synagogen?

Im Zuge der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurden fast alle Glasfenster in Synagogen

zerstört, die meisten sind unwiederbringlich verloren. Durch Recherchen im Internet, umfangreiche Literatur und Kontakt zur Universität Braunschweig erhielt ich Informationen über moderne Glasfenster in Synagogen u.a. von Marc Chagall, aber auch über modern gestaltete Kirchenfenster. Groß war meine Freude, bei einer Studienreise des Fördervereins ehemalige Synagoge nach Israel im Jahr 2016, die Chagall-Fenster in der Synagoge des Hadassah-Hebrew-University-Hospitals in Jerusalem zu sehen.

Welche Themen möchte ich kreativ bearbeiten?

Die Jahrtausende lange Geschichte des Judentums bietet unzählige Aspekte der visuellen Darstellung. Welche davon sollten hier dargestellt werden? Der Rat des Dezernats für Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen (*»Bemühen Sie sich nicht, thematisch an diese ungeheure Geschichte – besonders der Neuzeit – heranzugehen. Gestalten Sie die Fenster abstrakt!«*) machte mich lange mutlos, da ich zu keinen abstrakten Formen für die Gestaltung der Fenster kommen konnte.

Auf einem Spaziergang durch den Schaumburger Wald ging mir der Davidstern nicht aus dem Sinn. Zu Hause zeichnete ich den Stern und zerlegte ihn in seine geometrischen Formen. Was für eine Vielfalt tat sich da für mich auf! Dreiecke-Rauten-Rhomben-Rechtecke-Quadrate. Sie wollte ich übertragen in meiner Vorstellung zu losen Formenbildern in allen Variationen. Diese Stunde war ein Augenblick, in dem meine Kunst sich in leuchtenden Glasfarben darstellte.

Die Auflösungen, Zerlegungen und variablen Gestaltungen sollen die global zerstreute Gemeinschaft der Juden in der Diaspora nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr. symbolisieren.

Meine Technik, das Fusing-Verfahren, eignet sich besonders gut für die Umsetzung dieses Konzeptes. *»Damit wird es durch Verschmelzen mehrerer Gläser möglich, künstlerische Fenster mit einem kühlen technikkonformen Design, mit scharf abgegrenzten Farbflächen und größeren freien Flächen herzustellen, die sowohl für figurale als auch ornamentale und frei abstrakte Entwürfe in Frage kommen.«* (Peter Bergtaler, Glasmalerei in Kölner Kirchen, 2013).

Wie können die zusätzlichen Mittel aufgebracht werden?

Die Kosten für die künstlerische Gestaltung der Fenster der ehemaligen Synagoge sollen möglichst durch Spenden aufgebracht werden. Um Spender zu gewinnen, wurde mit meiner Unterstützung im Kunstunterricht einer 11. Klasse der IGS Schaumburg ein Flyer entwickelt und an alle Mitglieder des Fördervereins mit der Bitte um Spenden verschickt. Die Entwürfe von Robert Schäfer und Leon Tietjen waren besonders

überzeugend. Von ihnen stammt auch die Aufforderung: *»Bringen Sie Licht in das Dunkel der Vergangenheit!«*

Ich hoffe, dass die künstlerische Gestaltung der Fenster der ehemaligen Synagoge in Stadthagen einen Beitrag dazu leisten kann.

Frieder Korff



Frieder Korff mit einem der von ihm geschaffenen Fenster für die Synagoge

DIE SYNAGOGES ALS GEDENKORT

Um die Frage der Nutzung des Raumes im Erdgeschoss der ehemaligen Synagoge zu klären, bildete der Vereinsvorstand eine Arbeitsgruppe. Sie traf sich 18 Monate lang und wurde von Dr. Günter Schlusche, der u. a. Planungs- und Baudirektor für das Denkmal der ermordeten Juden Europas in Berlin-Mitte war, intensiv beraten.

Grundlage für die Überlegungen war, dass die Fläche möglichst vielfältigen Zwecken dienen soll:

ALS VERANSTALTUNGSRAUM

Geeignet ist der Raum für Veranstaltungen mit etwa 50 Personen, z. B. für Konzerte, Lesungen, Filmvorführungen und Ausstellungen. Gruppen aus Schulen oder von unterschiedlichen Vereinigungen können Ergebnisse, die sie im Workshop-Raum erarbeitet haben, anderen Gruppen oder öffentlich vorstellen. Außerdem werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Stadtführungen diesen Raum besuchen

ALS RAUM DER ERINNERUNG AN DAS JÜDISCHE LEBEN IN STADTHAGEN UND SCHAUMBURG

Originale Gegenstände aus der Zeit, als die Synagoge Zentrum des religiösen jüdischen Lebens in der Stadt war, sind nicht erhalten geblieben. Sie wurden im

November 1938 verbrannt oder von Nationalsozialisten beschlagnahmt.

Es wird deshalb auf andere Weise verdeutlicht, wie die Synagoge als Gebetsraum früher aussah: So werden die ursprünglichen Sitzreihen der Männer und der Platz des Vorbeters oder Rabbiners, die Bima, durch eine besondere Farbgebung im Sandstein-Fußboden angezeigt. In die Nische, in der sich der Thoraschrein befand, wird ein neuer Schrein eingebaut. Darin wird eine alte Thorarolle aus dem Besitz Erwin Rautenbergs einen würdigen Platz finden.

An einer Wand wird ein Stück der originalen Innenbemalung zu sehen sein – ein kleines Zeitfenster in die Vergangenheit. Schließlich wird in diesem Raum eine von dem Künstler Hasso Neumann gestaltete Menora aufgestellt werden. Sie wurde 2007 von Bürgermeister Bernd Hellmann den neu entstandenen jüdischen Gemeinden in Bückeburg und Bad Nenndorf übergeben – als symbolisches Zeichen für die Rückgabe ihrer Bürgerrechte, die das nationalsozialistische Regime ihnen genommen hat.

Um die Geschichte der Juden in Stadthagen und im Landkreis Schaumburg zu zeigen, wird eine große Infowand angebracht werden. Auf ihr werden wichtige Geschichtsdaten, Karten und Dokumente zu sehen sein.

ALS RAUM DES GEDENKENS AN DIE SCHAUMBURGER OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Gedacht werden soll besonders der jüdischen, aber auch aller übrigen Opfer. Die genaue Anzahl der willkürlich verhafteten, der vertriebenen und ermordeten Menschen ist nicht bekannt. Sie beträgt wahrscheinlich weit mehr als 700; wenn man die vielen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen einbezieht sogar mehrere Tausend.

An die jüdischen Opfer wird mit einer besonderen Installation erinnert. Ihre Namen werden mit Hilfe eines Beamers auf eine schwarze Leinwand projiziert. Sie erscheinen zunächst als Punkt, werden allmählich lesbar und verschwinden dann langsam wieder im Dunkel. Ein eigens für diese Darbietung von Ulrich Meyer und Dietmar Post komponiertes Musikstück für Klavier, Violine und Cello erklingt dazu. Es steht in direkter Wechselwirkung zu der visuellen Projektion, ohne jedoch bewusst exakt zeitlich darauf synchronisiert zu sein. Es stellt, mit größtem Respekt vor der jüdisch-synagogalen Musiktradition, eine zeitgenössische Umsetzung derselben dar. Unter Ausnutzung aller künstlerischen Freiheiten entstand auf diese Weise ein Musikstück mit hohem Wirkungspotential, welches von sachlich-begleitend über meditativ-gedenkend bis hin zu emotional-berührend charakterisiert werden kann.

Auf die Verwendung jeglicher Klischees der jüdischen Musik wurde bei der Komposition bewusst verzichtet.

Fünf Banner mit Biografien, Fotos und Dokumenten von Personen, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, stellen exemplarisch die Schicksale von jüdischen Opfern, politisch Verfolgten und Opfern der Euthanasie dar. Außerdem wird in einer Arbeitsstation der Versuch unternommen, auf einem großen Bildschirm möglichst viele Biografien der Opfer mit Fotos und Dokumenten vorzustellen. Es werden zunächst fast 700 Biografien sein, die aufgerufen und gelesen werden können. Ergänzungen in den kommenden Jahren sowie eine Veröffentlichung im Internet sind geplant. Außerdem wird in der Arbeitsstation eine umfangreiche Sammlung von historischen Orten des Nationalsozialismus in Schaumburg zusammengestellt. Dazu gehören Beschreibungen der Orte und Angaben zu ihrer Lage im Landkreis. Auch Informationen zu allen bisher verlegten Stolpersteinen werden dort zu finden sein.

Das alles soll die Grundlage dafür bilden, dass sich die ehemalige Synagoge in Zukunft zu dem Kristallisationspunkt für ein kreisweites Netzwerk der Erinnerung entwickeln kann.

Jürgen Lingner



Bilder links → Das Obergeschoss, das Erdgeschoss und die erhaltene Treppe bei der Renovierung
Bild rechts oben → Das renovierte Obergeschoss
Bild rechts unten → Die renovierte Treppe und ein künstlerisch gestaltetes Fenster
Bild Seite 21 → Andrew Schindel, USA, und die Familie Seev Rosenfeld, Israel, bei der Verlegung von Stolpersteinen für ihre Angehörigen 2015



»Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst.«

(WALTER BENJAMIN, ÜBER DEN BEGRIFF DER GESCHICHTE, THESE IX)

Mit seiner berühmten Interpretation des Klee-Bildes als »Engel der Geschichte« charakterisiert Benjamin kurz vor seinem Tode 1940, auf der Flucht vor den Nazis, fast schon prophetisch die Barbarei, die das NS-Regime über Europa und die Welt brachte: Ein einzige Katastrophe – mit Entrechtung, Verfolgung, Terror, Sklavenarbeit, Krieg und Genozid. Der Engel der Geschichte starrt entsetzt auf das Geschehen, er möchte Leid und Tod lindern, rückgängig machen, ist aber der Geschichte gegenüber, die unablässig neues Grauen produziert, ohnmächtig und hilflos.

GEDENKORT UND AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Unsere Synagoge soll ein kleines Stück diesen Engel der Geschichte repräsentieren. Als Gedenkort erinnert sie an die Entrechteten und die Toten, als Lernort versucht sie zu verstehen, was Entrechtung und Ermordungen verursacht hat – und auch heute, in gewandelter Form, wieder und wieder hervorbringt oder hervorzubringen versucht.

Die Synagoge ist dabei ein außerschulischer Lernort. Sie versteht sich nicht als Konkurrenz zu schulischen Lernangeboten und Lernprozessen, sondern als deren Ergänzung und Vertiefung. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Normalität des Schulalltags wird durchbrochen, die Motivation steigt, die Ernsthaftigkeit des Themas wird den Lernenden deutlicher, eine längere konzentrierte Auseinandersetzung mit einem Thema wird möglich. Aber natürlich steht sie auch allen anderen Adressaten aus dem Bereich der Jugend- und der Erwachsenenbildung offen und zur Verfügung, sofern es um Inhalte einer Menschenrechtsbildung im weitesten Sinne geht.

Die Synagoge ist ein authentischer Ort, weil das Gebäude einerseits die lange Tradition jüdischen Lebens in Stadthagen verkörpert, andererseits aber auch ein konkreter Ort von Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Stadthagen war. Daher strahlt sie eine gewisse Würde aus, eine Besonderheit, über

die normale Bildungseinrichtungen selten verfügen. Bemerkenswert ist, dass die vier großen allgemeinbildenden weiterführenden Schulen in der Stadt Stadthagen – das Ratsgymnasium, das Wilhelm-Busch-Gymnasium, die Integrierte Gesamtschule und die Oberschule – den Förderverein und das Nutzungskonzept aktiv unterstützen und auch personell im Verein und im Vorstand vertreten sind. Die jüdische Gemeinde Schaumburg, die Landeskirche Schaumburg-Lippe und die beiden großen Kirchengemeinden der Stadt (St. Martini und St. Joseph) sind aktiv in die Arbeit involviert und tragen die Intentionen und Veranstaltungen mit.

Es ist daher aufgrund dieses Engagements davon auszugehen, dass in erster Linie die Schulen, aber auch kirchliche und andere Jugendgruppen die ehemalige Synagoge für Projekte, Bildungs- und Unterrichtszwecke – sozusagen als außerschulischen Klassen- und Workshop-Raum – nutzen werden.

ANKNÜPFUNGSPUNKTE FÜR DEN UNTERRICHT

Dabei kann sinnvoll an die curricularen Vorgaben für den Unterricht an den niedersächsischen Schulen angeknüpft werden, weil sie in vielen Fächern eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, der Verfolgung und Vernichtung jüdischer Mitbürger und jüdischer Kultur sowie mit den religiösen Grundlagen des Judentums aufweisen. Leitfächer sind in diesem

Zusammenhang sicherlich Geschichte, Politik-Wirtschaft und Religion / Werte und Normen / Philosophie. Es gibt jedoch eine Vielzahl an Fächern, fächerübergreifenden Projekten und schulischen Initiativen, die darüber hinaus durch die Synagoge als Lernort eine Stärkung und Unterstützung für ihre Projekte erfahren würden.

Die Bedeutung der Erschließung von Themen und Zeugnissen der Regional- und Lokalgeschichte wird in den Kerncurricula aller Schulformen hervorgehoben. Für das Fach Geschichte in der Oberschule wird das Erforschen von Ereignissen der Lokalgeschichte aus den Jahren 1933 bis 1945 explizit genannt. Das Kerncurriculum für das Fach Gesellschaftslehre der IGS fordert eine Beschäftigung mit Formen der Erinnerungskultur, wie Gedenkstätten und Gedenktage (Seite 20) und im Kerncurriculum Geschichte für die Sek. II wird darauf verwiesen, dass die Auseinandersetzung mit der Lokalgeschichte »sowohl das historische Interesse am eigenem Lebensraum fördern und auch Ausgangspunkt übergreifender Untersuchungen und Erkenntnisse sein kann«. Verbindliches Rahmenthema in der Qualifikationsphase der Sek. II ist das Thema »Geschichts- und Erinnerungskultur«, welches es »den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, sich vertieft und differenziert mit Formen und Funktionsweisen des alltagsweltlichen Umgangs mit Geschichte und Erinnerungskultur auseinanderzusetzen«. Und schließlich sollen die Lernenden die Handlungsspielräume des

Individuums analysieren und die Mechanismen und Auswirkungen von Inklusion und Exklusion bewerten.

AUSSTATTUNG

Der Workshop-Raum im Obergeschoss ist mit Tablets und Internetanschluss für Recherche und digitales Arbeiten, Scanner, Drucker, Digitalkamera und einem Fotokopierer etc. ausgestattet. Es stehen für Lerngruppen bis zu 30 Personen Arbeitsplätze zur Verfügung. An den Wänden befinden sich Materialschränke, die – nach Themen und Altersstufen geordnet – Arbeitsmaterialien und eine Präsenz- und Medienbibliothek zu den Themen des Erinnerungsprojekts enthalten und bereitstellen.

PROJEKTE

Die Themen werden so aufbereitet und zur Verfügung gestellt, dass sie den Lernenden eine Adressaten bezogene größtmögliche Eigenaktivität zugestehen bzw. abverlangen und sowohl lokale wie regionalspezifische als auch exemplarische und innovative Möglichkeiten der Auseinandersetzung eröffnen. Gemäß den Vorgaben des Erinnerungsprojektes umgreifen diese Themenstellungen alle relevanten Fragen, die sich aus der NS-Diktatur, ihren Repressalien und Verfolgungen und aus den Verbrechen gegen die Menschheit ergeben. Zusätzlich werden auch aktuelle Gefährdungen von Demokratie und Menschenrechten thematisiert. Mögliche Angebote für Projekttag, von denen auch einige schon realisiert wurden, finden sich auf der Seite www.stadthagen-synagoge.de unter »Exemplarische Projekte«.

Hier werden beispielsweise Filmprojekte (Der Pianist, Hitlerjunge Salomon, Schindlers Liste ...) genannt, die auch mit regionalgeschichtlichen Bezügen verbunden werden können. So lässt sich etwa der Film »Das Heimweh des Waterjan Wrobel« als Ausgangspunkt für die Bearbeitung von Quellenmaterial und Zeitzeugenaussagen zur Zwangsarbeit in Schaumburg nutzen.

Mit der Ev. Akademie Loccum als Kooperationspartner sind zudem für das Jahr 2018 einige Projekttag zu den Themen Antisemitismus und Rassismus geplant. Es wird sichergestellt, dass die begleitenden Lehrkräfte, Pädagogen und Gruppenleiter (nach entsprechenden Einweisungen in die Möglichkeiten des Ortes im Rahmen von regionalen Fortbildungen) in der Lage sind – ohne große externe Vorbereitungen und ohne großen Aufwand – den Ort mit ihren Schülern bzw. Gruppen zu nutzen.

Hervorzuheben ist, dass die Gedenkstätte Auschwitz das pädagogische Konzept der ehemaligen Synagoge Stadthagen unterstützt.

Man könnte also vorsichtig formulieren, dass der Engel der Geschichte, der üblicherweise nur Leid und Trümmerhaufen zu Gesicht bekommt, verhaltenen Grund zum Optimismus bekommt.

*Andrea Henning, Andreas Kraus,
Klaus-Reinartz-Franke, Kathrin Weißbarth*



Bilder links → Schüler bei der Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktag *5 Minuten für 6 Millionen*
Bild links oben → Abschluss in der Martinikirche
Bild links unten → Am 27. Januar 2017 gedenken Schülerinnen und Schüler auf dem Marktplatz der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus
Bild rechts → *Run for Synagogue*. Schülerinnen und Schüler von vier Stadthäger Schulen sammeln fast 10 000 Euro bei einem Sponsorenlauf für die Synagoge

JÜDISCHES LEBEN IN SCHAUMBURG – HEUTE

Ein denkwürdiger Tag: Am 9. November 2008, dem 70. Jahrestag der Reichspogromnacht, nehmen Dr. Alexander Pojarov für die Jüdische Kultusgemeinde im Landkreis Schaumburg und Marina Jalowaja für die Jüdische Gemeinde Bad Nenndorf in der St.-Martini-Kirche Stadthagen eine Menorah als symbolische Rückgabe der Bürgerrechte an die jüdischen Opfer der Nazidiktatur in Schaumburg entgegen. Die Menorah, vom Künstler Hasso Neumann geschaffen, ist das älteste jüdische Religionssymbol.



Kulturfest der Jüdischen Gemeinde Schaumburg in Bad Nenndorf

Nach dem Krieg kehrten nur wenige überlebende Juden dauerhaft in ihre Heimatorte zurück. Eine Gemeinde fanden sie nicht mehr vor. Über 400 Jahre jüdischen Lebens waren durch die Nazidiktatur ausgelöscht worden. Die meisten Juden wanderten aus und kamen in den Folgejahren nur sporadisch in ihre alte Heimat zurück, in der Regel in privaten, von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommenen Besuchen. Erst 1988 anlässlich der 50. Wiederkehr der Pogromnacht nahmen jüdische Überlebende eine Einladung der Stadt Bückeburg zu einer offiziellen Begegnung an. Ein Jahr später gab es eine entsprechende Begegnung in Obernkirchen.

Die Öffnung der Berliner Mauer 1989 und der anschließende Zerfall der Sowjetunion 1991 hatten auch die Konsequenz, dass nach über 60 Jahren durch den Zuzug jüdischer Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion jüdischer Glaube in Schaumburg wieder praktiziert werden konnte. Die Gründung einer jüdischen Gemeinde geht auf die Initiative von Marina Jalowaja zurück. Die gebürtige Ukrainerin, die 1995 nach Bückeburg kam, erkannte, dass die neu zugezogenen Menschen jüdischen Glaubens ein stärkendes Zusammengehörigkeitsgefühl brauchten. Am 5. Mai 1999 hoben 16 Gründungsmitglieder die Jüdische Kultusge-

meinde in Schaumburg aus der Taufe, die anschließend vom Landkreis Schaumburg anerkannt wurde. Marina Jalowaja blieb bis 2002 die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, wurde danach von Dr. Alexander Pojarov abgelöst. Frau Jalowaja gründete 2002 in Bad Nenndorf eine zweite jüdische Gemeinde in Schaumburg.

Im Rauterschen Haus in der Langen Straße 59 in Bückeburg fand die Gemeinde Räumlichkeiten für das Praktizieren ihres Glaubens. Sie ist damit an den Ursprungsort jüdischen Gemeindelebens der Stadt zurückgekehrt, denn dieser Ort diente bis 1866, als die Synagoge gebaut wurde, als jüdischer Betsaal. Die Miete für diesen Raum im Dachgeschoss übernahm der Landesverband in Hannover. Einmal in der Woche, am Freitagabend, bekannten sich die Gemeindeglieder zu ihrem jüdischen Glauben und läuteten mit einem gemeinsamen Gebet bei Wein und Brot den Sabbat ein.

Das Jahr 2015 ist eine Zäsur in der Geschichte der beiden jüdischen Gemeinden im Landkreis Schaumburg. Während im Jahr 2014 die Gemeinde Bückeburg nur noch 20 Mitglieder zählte, wuchs die Bad Nenndorfer Gemeinde auf 101 Mitglieder an. Es ist das gemeinsame Ziel, beide Gemeinden zu verschmelzen, um weitere religiöse und kulturelle Aktivitäten zusammenzuführen. Seit April 2015 existiert die »Jüdische Gemeinde Schaumburg« als eingetragener Verein mit dem Sitz in Bad Nenndorf. Den Vorsitz führt Marina Jalowaja, die auch aktiv im Vorstand des Fördervereins Ehemalige Synagoge Stadthagen mitarbeitet.

Marina Jalowaja, Klaus Maiwald



Bild links oben → Schülerinnen und Schüler der IGS Schaumburg spielen Szenen zum Streitgespräch mit Rabbi Stadthagen 1704
Bild rechts oben → Schülerinnen und Schüler des Ratsgymnasiums bei einer Gedenkveranstaltung zum 9. November
Bild links → Schülerinnen und Schüler des Wilhelm-Busch-Gymnasiums bei einer Gedenkveranstaltung am Jüdischen Friedhof
Bild unten links → Die Infowand im Erdgeschoss wird angebracht



FÖRDERER | STAND: OKTOBER 2017

BEI DER RESTAURIERUNG UND DEM UMBAU DER EHEMALIGEN SYNAGOGE STADTHAGEN ZU EINEM GEDENK- UND LERNORT HABEN UNS FINANZIELL UNTERSTÜTZT:

Erwin Rautenberg Foundation
Stadt Stadthagen
Landkreis Schaumburg
Nieders. Landesamt für Denkmalpflege
Nieders. Bingo-Umweltstiftung
Stiftung nieders. Gedenkstätten
Klosterkammer Hannover
Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe
Ev.-Luth. Landeskirche Hannover
Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Martini Stadthagen
Kath. Kirchengemeinde St. Joseph Stadthagen
Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen
Christliche Bildungsinitiative Göttingen
Stadthäger Schulen mit einem Sponsorenlauf
Hilfswerk der Schaumburger Lions e. V.
(Lions Clubs Rinteln, Schaumburg und Stadthagen)
Bürgerstiftung Schaumburg
Schaumburger Landschaft
Altschülerbund Ratsgymnasium Stadthagen
Sparkasse Schaumburg

Volksbank Hameln-Stadthagen
Volksbank in Schaumburg
Hagemeyer Modehaus
Westfalen-Weser-Energie AG
Ardagh Glas (ehemals Heye Glas)
Hella Badstübner
Heidi Becker
Perdita Berg und Andreas Kraus
Bernd Hellmann
Andrea Henning
Jürgen Lingner
Kurt Maurer
Christian und Gabi Meier
Dagmar Nick
Ernst und Madeleine Oerke
Dr. Wolfgang Rehrmann
Klaus und Renate Sander
Peter Schubmann
Bärbel Wallrath-Peter
Volker Wehmeyer



Erwin Rautenberg



Der Judenbogen vom November 1938 lehnte das Schicksal der übrigen Familie ein. Vater Leo kam ins Konzentrationslager Buchenwald, aus dem er als getriebener Mann zurückkehrte. Das Geschäft musste aufgegeben werden. Leo Rautenberg starb am 17. März 1940.



Gerda Philippsohn

GERDA PHILIPPSONN wurde am 24. Januar 1927 in Sachauhagen, in ihrem Elternhaus Markt 9, geboren. Gerda war das einzige Kind des Getreidehändlers Ernst Philippsohn und seiner Frau Martha. Mit ihnen und ihrer Großmutter Johanna wohnte sie bis 1933 in dem Drei-...

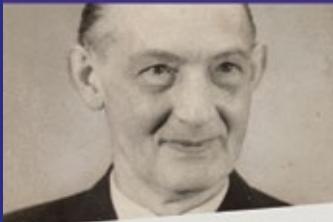
Gerda hat die 6. Klasse nicht mehr besuchen dürfen. Ein Gesetz des NS-Regimes verbot, dass Kinder jüdischen Glaubens eine öffentliche Schule weiter besuchen, im Zensurenbuch der Sachauhäger Schule ist eingetragen: »Gerda Philippsohn, 01.03.28 aus der Schule entferntem Bild 6.



Ernst Schweer

ERNST SCHWEER wurde am 31. Dezember 1914 in Stammeln, damals im Kreis Buchenburg, geboren. Er war von Geburt an körperlich und geistig etwas beeinträchtigt. Aus mündlichen Berichten entfernter Verwandter ist bekannt, dass Ernst in seiner Familie aufzuwachsen war.

Aus den mündlichen Berichten der Verwandten wissen wir, dass Ernst unter der Sterilisation sehr gelitten hat. Er ist wohl 1932, also mit 17 Jahren, verstorben. Seine Mutter konnte das ihm und der Familie angetane Unrecht nicht vergessen. Sein Vater verstarb in den Kriegen.



Karl Abel



Ende 1941 wurde Abel wegen schwerer Erkrankungen entlassen. Nach weiteren Verhaftungen wurde Abel erneut in das KZ Sachauhausen überstellt. Ende April 1942 wurden die letzten Häftlinge Sachauhausens auf einen »Todesmarsch« Richtung Dittsee getrieben.

Der aus Oberkirchheim stammend.



Clara Asch



Auf ein Fenster wurde »Gaulf nicht bei Juden« und auf das zweite »Der Christbaum den Christen« geschrieben.

CLARA ASCH wurde wurde am 14. März 1880 im polnischen Kletzko (Silesien) geboren. Seit 1914 betrieb sie das von ihrem Vater gegründete...

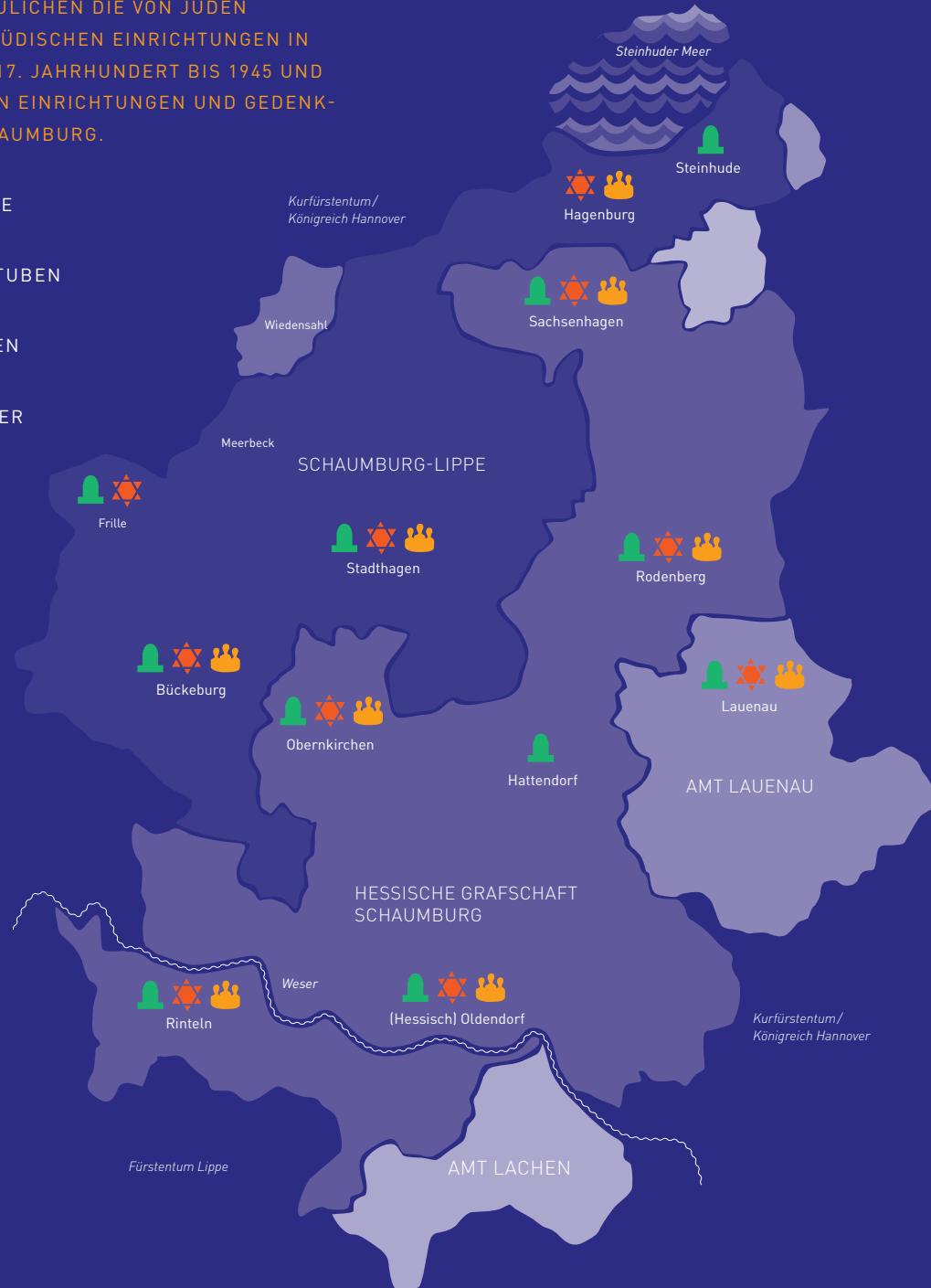
1925 wurden die Schauldenstierschen zerschlagen. Am 10. November 1938 wurde Clara Asch an Zusam...

Ausschnitte der in der Synagoge ausgestellten Banner mit Biografien von Opfern des Nationalsozialismus in Schaumburg



DIE KARTEN VERANSCHAULICHEN DIE VON JUDEN BEWOHNTE ORTE UND JÜDISCHEN EINRICHTUNGEN IN SCHAUMBURG SEIT DEM 17. JAHRHUNDERT BIS 1945 UND DIE HEUTIGEN JÜDISCHEN EINRICHTUNGEN UND GEDENK-ORTE IM LANDKREIS SCHAUMBURG.

-  JÜDISCHE FRIEDHÖFE
-  SYNAGOGEN & BETSTUBEN
-  JÜDISCHE GEMEINDEN
-  JÜDISCHE DENKMÄLER
-  STOLPERSTEINE



seit dem 17. Jahrhundert



21. Jahrhundert

